

Codicologica. I. Théories et principes [réd. A. Gruys] / Handschriftenbeschreibung in Österreich [hrsg. v. Otto Mazal] / Bibliographie faksimilierter Handschriften [Hans Zotter] [...]

Autor(en): **Bruckner, A.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **30 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Civilisation du textile, donc, qui nous mène à une image vivante d'un monde musulman sans à priori, où la vie des campagnes et des villes, des batailles et des navires, des palais et des huttes défile à mesure que l'on évoque le chanvre rustique, l'alfa bon à tout faire ou le byssus irisé des profondeurs marines. On ne peut que remercier les disciples savants qui, en restant dans l'ombre, ont rendu accessibles les travaux d'un grand maître trop tôt disparu.

Peissy-Genève

Lucie Bolens

Paläographie und Handschriftenkunde

Codicologica. I. *Théories et principes*. Rédacteur: A. GRUYS. Rédacteur adjoint: J. P. GUMBERT. Leiden, E. J. Brill, 1976. 111 S.

Handschriftenbeschreibung in Österreich. Referate, Beratungen und Ergebnisse der Arbeitstagen in Kremsmünster (1973) und Zwettl (1974). Herausgegeben von OTTO MAZAL. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1975. 174 S., Taf. (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften, 122. Band. Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe II, Band 1). Wien.

HANS ZOTTER, *Bibliographie faksimilierter Handschriften*. Graz, Akademische Druck- und Verlagsgesellschaft, 1976. 285 S.

FRANZ UNTERKIRCHER, *Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek von 1451 bis 1500*. 1. Teil: Text. 2. Teil: Tafeln. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1974. 248 S., 633 Abb.

Derselbe, *1501-1600*. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1976. 257 S., 600 Abb. (Kommission für Schrift- und Buchwesen. Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich. Bd. III u. IV).

FLORENTINE MÜTHERICH und JOACHIM GAEHDE, *Karolingische Buchmalerei*. München, Prestel, 1976. 128 S. (Die grossen Handschriften der Welt).

Codicologica ist eine neue Serie von Untersuchungen zur Handschriftenkunde oder Codicologie (der Neologismus taucht im Schrifttum erstmals 1949 auf), dieser «Archäologie des handgeschriebenen Buches», einer Wissenschaft, «qui s'occupe uniquement de ce qu'on peut appeler la technique artisanale du livre», wie Charles Samaran in seinem Vorwort schreibt, «qui étudie tous les moyens matériels employés dans l'Antiquité et au Moyen Âge pour fabriquer cet objet, simple en apparence, en réalité très compliqué: le livre manuscrit (rouleau et codex) destiné tantôt à l'usage individuel, tantôt à l'usage collectif.» Der erste Faszikel – «Théories et principes», soll, wie der Redaktor dieser vorerst auf 7 Hefte geplanten Publikation, Albert Gruys, Professor der Histor. Hilfswissenschaften an der Universität Nymwegen, ausführt, Gelehrte und Studenten vertraut machen mit der Methodologie und Geschichte der codicologischen Disziplin. Neue Untersuchungen und ältere wertvolle, heute nicht mehr jedermann leicht zugängliche Arbeiten sind vereinigt. Es ist zu hoffen, dass die kommenden Faszikel steigendem Interesse begegnen, zumal Gegenstände berührt werden, über die man sich oft nur mühsam unterrichtet.

Die Erschliessung der in öffentlichen und privaten Bibliotheken befindlichen mittelalterlichen Handschriften durch ihre exakte paläographische, codicologische und inhaltliche Beschreibungen ist seit langem eine Forderung all jener, die auf diese

Quellen massgeblich angewiesen sind. Der internationale Stand dieser Arbeiten ist sehr verschieden und kann hier nicht skizziert werden. Einen starken Aufschwung ist auf diesem Gebiet in Österreich zu verzeichnen. 1972 begann eine von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und ihrer Kommission für Schrift- und Buchwesen unterstützte Aktion. Bereits an neun Bibliotheken begann man mit den Katalogisierungsarbeiten. An zwei Tagungen (1973 in Kremsmünster; 1974 in Zwettl) fand ein reger Gedankenaustausch zwischen den Bearbeitern und interessierten Gelehrten statt.

Ausser Referaten über einzelne Scriptorien (Salzburg, Kremsmünster, Zwettl) und Berichten über die Handschriftenkataloge einzelner Bibliotheken (Österreich überhaupt, Land Tirol, Kremsmünster, Salzburg, Innsbruck, Wien, Graz) wurden aktuelle prinzipielle Fragen erörtert, besonders was die Arbeit des einzelnen Handschriftenbearbeiters und die Koordinierung der Handschriftenbearbeitungen in Österreich betrifft. Otto Mazal, Vorsteher der Handschriftenabteilung der Österr. Nationalbibliothek in Wien, Nachfolger von Franz Unterkircher, gab diese Referate und Berichte heraus. Dem Buch sind die Richtlinien und die Terminologie für die Handschriftenbeschreibungen mit praktischen Beispielen beigegeben. Wer sich mit diesen codicologischen Dingen befasst, wird reiche Belehrung und Anregung daraus gewinnen.

Seitdem der Einsiedler Stiftsbibliothekar P. Gabriel Meier 1900 versucht hat, eine bibliographische Zusammenstellung der damals vorhandenen Facsimiles von Handschriften zu machen, ist die Zahl solcher Facsimileseditionen gewaltig gewachsen, kaum dürfte man noch all das überblicken. So ist man denn dankbar für jeden neuen geglückten Versuch. Der jüngste stammt von Hans Zotter. Er stützt sich dabei auf die Sammlungen der Österr. Nationalbibliothek Wien, der Vaticana in Rom, der Bibliothèque Nationale Paris, der Staatsbibliothek München, der ehemaligen Preussischen Staatsbibliothek Berlin. Zotter gibt zuerst einen Überblick über die Facsimileserien. Die Editionen sind nach den Standorten der faksimilierten Codices alphabetisch angeordnet, mit Aachen beginnend und durchnummeriert, als letzte Nummer figuriert 637. Jede Nummer enthält die Signatur des Codex, Angaben über Umfang, Schreibstoff, Grösse, Buchschmuck, Einband, Entstehungszeit usw., sodann den Titel der Veröffentlichung samt Verlag. Näheres über das Facsimile, Signaturen der Facs.-Edition in München, Wien und Paris. Das Werk (die Sammlung wurde 1974 abgeschlossen) ist sorgfältig gearbeitet und ein brauchbares Arbeitsinstrument. Nicht berücksichtigt sind die östlichen (asiatischen) Handschriften, dagegen die amerikanischen. Aus der Schweiz wären an Editionen noch zu erwähnen: Aarau, das Osterspiel von Muri (1967); St. Gallen, Liber viventium von Pfäfers (1973); Zürich, Die Tschachtlan-Chronik (1933), Bern, Diebold Schilling, Spiezer Chronik (1939). St. Gallen, Cod. 857 (1962), Einsiedeln, Blockbuch (1961).

Abgeschlossen ist nunmehr der Katalog der datierten Handschriften der Österr. Nationalbibliothek, das Werk Franz Unterkirchers und seiner Mitarbeiter. Die beiden Schlussbände III/IV umfassen über tausend Beschreibungen und rund 1200 Abbildungen auf Tafeln, III von 1451–1500, IV von 1501–1600. Strikte wurden nur datierte Handschriften bearbeitet, einzig bei den 1465–1467 datierbaren Lehrbüchern Maximilians I. wurde eine Ausnahme gemacht, da sie die Vorbilder für die Druckschrift des Gebetbuches und den Theurdanck bildeten. Das Gros der bearbeiteten Handschriften stammt aus der Wiener Universität und vom Kloster Mondsee. Rigoros unberücksichtigt blieben einzelne Briefe und die «*commercia litterarum*» (Briefwechsel), Stammbücher, Kanzleischrifttum. Dem Band IV sind Nachträge und Berichtigungen für I–III beigegeben. Beide Bände zeigen die bunte Fülle kursiv-

ver Schriften, sowohl der Gotica als auch der Humanistica. Kalligraphische Manuskripte sind rar, hier dann Textura formata, gotische und ältere Imitationsschriften, und andere. Viele dieser Schriften sind schon stark individuell gefärbt und eignen sich daher weniger für Vergleiche. Für Paläographen und Philologen, bzw. Handschriftenforscher, stellen die bisher erschienenen österreichischen Katalogbände ein sehr wertvolles Werk dar, besonders da es auch für die angrenzende slawische Welt (Polen und die Tschechoslowakei), in welcher in «abendländischem Stil» geschrieben wurde, wertvolles Vergleichsmaterial bietet. Was die neuzeitliche Schriftentwicklung betrifft, ist in dieser Beziehung das von Jaroslav Kaspar veröffentlichte Werk «Úvod do novověké latinské paleografie...» (Prag, 1973) wertvoll.

Eine grossformatige und grosszügig ausgestattete Paperback-Reihe beginnt der Münchner Prestel-Verlag mit den «Grossen Handschriften der Welt». Den Ausgangspunkt bildet die karolingische Buchmalerei, die ja Ende des 8. Jahrhunderts (781–783) mit den unvergesslichen Schöpfungen der Hofschule (Godescalc-Evangelistar, Krönungsevangeliar usw.) beginnt und bis Ende des 9. Jahrhunderts reicht, im Gegensatz zur karolingischen Schrift, die bekanntlich mancherorts bis ins 12. Jahrhundert dauert. Mit sicheren Zügen skizziert Florentine Mutherich, was diese Epoche künstlerisch und kunsthistorisch bedeutet. Sie entwirft ein packendes Bild der Entwicklung, von den grossen Zentren Hofschule, Reims, Tours, Metz. 48 Farbtafeln, auf denen die grossartigen Initialen, Titelblätter, Miniaturen in ihrer unerhörten Pracht vorbildlich reproduziert sind, bereiten dem Betrachter einen seltenen ästhetischen Genuss. Durch Joachim Gaehde wird jedes einzelne Bild kunsthistorisch analysiert. Von Handschriften, die sich heute in der Schweiz befinden und abgebildet sind, seien zu erwähnen der Berner Prudentius (aus der Reichenau [?]), der Berner Physiologus (Reims), und das Psalterium Aureum von St. Gallen.

Finkenberg

A. Bruckner

PIERRE DESPORTES, *Reims et les Rémois aux XIIIe et XIVe siècles*, Paris. Ed. A. et J. Picard, 1979. 743 p., graphiques, ill. et cartes.

Depuis la parution de la thèse du professeur Schneider parue en 1950, et consacrée à la ville de Metz, on peut dire que l'est de la France n'a point cessé de retenir l'attention des historiens français: de la Franche-Comté à la Lorraine, l'est de la France s'est recouvert d'un dense réseau de thèses, toutes excellentes, et qui nous permettent de mieux saisir l'originalité de cette frange occidentale de l'Empire, longtemps ignorée de l'historiographie française. Cette région ne coïncide du reste pas exactement avec l'espace burgundo-médian; elle correspond plutôt à une zone avancée de l'influence de l'Empire, convoitée par la monarchie française et les empereurs. Cet espace géographique et historique contient aussi des coutumes originales qui lui sont propres, nous pensons aux conditions des personnes, et qui se retrouvent dans l'actuel canton de Neuchâtel. Ainsi la vieille notion de terre d'Empire ne serait pas uniquement une fiction historique et juridique à l'usage des étudiants en histoire.

La très belle thèse de Pierre Desportes procède donc directement de ces différentes traditions, et c'est rendre hommage à son travail que de le souligner ici; regrettons simplement que les nécessités présentes ne nous permettent pas de rendre compte plus longuement de cet ouvrage fondamental. Nous nous bornerons donc à en souligner les temps forts et les aspects qui nous ont paru les plus intéressants.

Le passé prestigieux de la ville de Reims est bien connu, ainsi que la place primordiale de l'Eglise dans la ville (p. 55). Cette constante se retrouve tout au long de la